

700

600

500

400

Nutzungsbedingungen

300



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Terms of use

200



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

erkennung erwarten können, und wollte der Herr Verfasser auch auf diese Arbeiten der mathematischen Schwierigkeiten wegen nicht näher eingehen, so wäre doch eine Bemerkung über die Grundgedanken und Hauptresultate derselben für alle Leser des Buches von Interesse gewesen.

Eine speciellere Bemerkung schliesst sich an die mathematische Entwicklung der Aequivalenz der Passus: (Seite 175 nach Formel 8) „Man setzt nun $p d\lambda + q d\varphi = a$, würde vielleicht durch eine kurze Erläuterung an begrifflicher Klarheit gewinnen, etwa indem man hinzufügte, dass man hierdurch diejenigen Curven auf dem Sphäroid bestimmte, deren Abbildungen gerade parallel der Y-Axe sind.

(Auf derselben Seite, Zeile 8 von oben ist statt „der Karte“ zu lesen „des Sphäroids, was im Druckfehlerverzeichniss nicht vermerkt ist).

Zum Schluss noch eine mehr die Praxis betreffende Bemerkung: Diejenigen Leser, welche nicht bereits speciellere kartographische Kenntnisse besitzen, würden durch ein solches Buch gern rasch erfahren, nach welcher Projectionsart die in den bekannteren und wichtigern Kartenwerken und Atlanten benutzten Netze gezeichnet sind, besonders da dies auf den Karten selbst häufig nicht angegeben ist. Diesem Bedürfnisse könnte leicht durch eine kurze tabellarische Uebersicht, nach den dargestellten Ländern oder Theilen der Erdoberfläche geordnet, genügt werden.

Berlin, Juni 1873.

Dr. F. August.

Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin

am 5. April 1873.

Vorsitzender Herr Bastian. Nach Erledigung einiger inneren Angelegenheiten der Gesellschaft (Wahl neuer Mitglieder, Beschluss über Statutenänderung) legte der Vorsitzende die eingelaufenen Geschenke vor; Herr Kiepert desgl. mehrere Karten von Afrika, welche die Entdeckungsgeschichte dieses Erdtheils illustriren, theils vom rein chronologischen Standpunkt, theils in Beziehung auf den Antheil, welchen die einzelnen Nationen Europa's daran genommen haben; Erläuterungen über die beim Entwurf der Karten zu Grunde gelegten Principien begleiteten die Vorlage.

Herr Bastian hielt sodann einen zusammenfassenden, längeren Vortrag über das projectirte Unternehmen deutscher Forschungen in Afrika. Die fast alle geographischen Vereine Deutschlands umspannende „Afrikanische Gesellschaft“ wird in einer auf den 19. April nach Berlin einberufenen Versammlung definitiv constituirt werden, und alsdann die erste Expedition auf Grund der bisher zusammengebrachten Mittel, die für Berlin allein ca. 20,000 Thaler betragen, die Reise antreten. Zweck des Gesamtunternehmens ist eine methodische Erforschung des äquatorialen Afrika. Die zunächst abgehenden Reisenden, Herr Dr. Güssfeld als Leiter, die Herren v. Hattorf und v. Görschen, haben die Aufgabe

übernommen, hierfür die Wege zu bahnen. Dieselben werden an der Loango-Küste landen, an einem geeigneten Punkte derselben eine Depôtstation errichten und von hier aus in das Innere vorzudringen suchen. An dem Depôt wird beabsichtigt, eine geeignete Persönlichkeit zu stationiren, welche die Vermittlung zwischen Europa und den Reisenden im Innern aufrecht zu erhalten hat. Ein rasches Vorgehen in den Continent liegt um so weniger im Plan des Unternehmens, als es sich um methodische Forschungen handelt und das Unbekannte schon an der Küste beginnt. Die Fäden des europäischen Handels sind hier seit mehr als 2 Jahrhunderten zerrissen und erst in der allerjüngsten Zeit wieder angeknüpft worden. Man wird daher dort eine grössere Ursprünglichkeit und Stabilität des Völkerlebens antreffen, als z. B. in Ober-Guinea, wo der Gewinn des Küstenhandels die Stämme des Innern nach der Peripherie hinlockte, und in Folge dessen vielfache Wandlungen der Völkerverhältnisse vor sich gegangen sind. Wie die Dinge im Binnenlande des Congogebietes liegen mögen, darüber lassen sich natürlich nur Vermuthungen anstellen, und zwar hauptsächlich aus älteren Quellen. Wir wissen, dass dort der Bunda-Zweig der Bantu-Sprachen, die vom Gabun im NW. und vom Suaheli-Lande im NO. über ganz Südafrika verbreitet sind, als vorherrschend zu betrachten ist. Es waren durch ihre Traditionen an ein mythisches Alterthum geknüpfte Völker, die im 15. Jahrhundert zuerst am Congo den Portugiesen aufstiegen. Diese fanden damals ein grosses Negerreich dort vor, welches sich nördlich bis zum C. Catharin am Sette erstreckte und sich in einem halbcivilisirten, meist friedlichen Zustande befand. Der König von Congo nahm das Christenthum an und verstattete den Bau von Kirchen; aber schon 100 Jahre später ist das Bild durch das Vordringen innerer Stämme (erst der Anziko, dann der Jagas) verändert. Die Abhängigkeit von Portugal hat aufgehört, und es wird dort gesprochen von Bunda (Kämpfer, Herrscher) und von Moxi (Eigenthümer, dann Untergebene). Das nördlich von Congo unabhängig gewordene Reich umfasst ausser den Oberkönigen von Loango 3 Vasallenreiche, deren Hauptstädte nebst ihren an der Küste liegenden Vorhäfen uns genannt werden. Der südlichste im Reiche Gnoi oder Nteka ist Cabinda, den jetzt die deutsche Expedition als Landungsplatz in's Auge gefasst hat. Nun berichten uns die ältern Portugiesen ferner von einem grossen Reiche des Innern, von der Provinz Pombo (daher der Name der Pombeiro, der eingeborenen portugiesischen Handelsagenten) und von deren ausgedehnten Handelsverbindungen. Hinter den Ambes kommt dann das Reich des Grossen Makoko (Hauptstadt Monsul oder Missel), der über 13 Könige gebietet bis an die Grenzen der Niamed-meyer (d. h. der Niam-Niam). Jetzt kennen wir im Binnenlande nur das grosse Reich des Muatijambo und seine von Cassange aus besuchte Stadt mit seinem fast gleichmächtigen Vasallen Cazembe. Den Letzteren hat Livingstone besucht, und bereits am Anfang dieses Jahrhunderts Dr. Lazerda, ein Portugiese, der uns merkwürdige Nachrichten über die dortigen Zustände überbracht hat, Nachrichten, welche in Verbindung mit sonstigen das Bestehen einer gewissen Halbkultur, wie wir sie auch sonst im äquatorialen Afrika angedeutet finden, sowie Anklänge theils an Indisches theils an Alt-

ägyptisches wahrnehmen lassen. Ob neben dem Muatijambo noch ein anderes grosses Binnenreich besteht, oder ob die Wandersagen des Fan davon sprechen, oder ob neben dem Muatijambo sein Nachbar, als Majuko erwähnt wird, ob und wie ferner die alten Erzählungen vom Gross-Makoko dazu stimmen, dies und Weiteres aufzuklären, würde Aufgabe der Expedition sein. Der Vortrag verbreitete sich über noch mehrere solcher Probleme, die vermöge der Combination älterer und jüngerer Nachrichten sich darbieten, wies auf die uns bekannt gewordenen Spuren eines Zusammenhanges zwischen der Ost- und Westküste hin und verweilte schliesslich bei einigen ethnologisch höchst interessanten Erscheinungen des äquatorial-afrikanischen Völkerlebens. Als Livingstone aus dem Lande der Makololo in das der Balonda-Stämme, die sich schon als Tributpflichtige des Muati-Yambo herausstellten, übertrat, war er nicht nur durch den äusseren Typus derselben, sondern mehr noch durch das ihnen eigenthümliche Institut der Gynaikokratie überrascht. Das letztere deutet auf primitive Zustände, insofern es zusammenhängt mit dem Mutterrecht, welches wir bei den verschiedensten Völkern der Erde, bevor der Strom der geschichtlichen Entwicklung sie aufrüttelte, walten sehen. So finden wir es höher im Norden, bis Senegambien hin schon gebrochen, die Frauen in eine niedrigere Stellung herabgedrückt und die Männer zu Geheimbünden gegen dieselben vereinigt. Einen Uebergangszustand sehen wir dort, wo den Geheimbünden der Männer andere der Frauen gegenüberstehen (z. B. am Gabun). Die besonderen Verhältnisse der Balonda-Länder treten bei den alten Berichten in den Erzählungen von den Amazonen hervor, die im Dienst des bis zur Ostküste herrschenden Benomotapa (Quiteve) mit den Jagas des Monomoeji (in den Seen-Regionen) gekämpft. Ein anderes, in demselben Sinne vorhistorisches Institut begegnet uns gleichfalls in Afrika, nemlich das der Priesterkönige, theils in der ursprünglichsten Form, wobei eine Persönlichkeit das geistliche und weltliche Amt in sich vereinigt, theils in der schon entwickelteren, wobei ein weltlicher Stadtkönig von dem geistlichen Buschkönige, der geheimnissvoll im Fetischwalde haust, sich unterscheidet, wie sich in dem Idem-Effik am Calabar ein Beispiel zeigt, während wieder in Ambris die Würde des Regenfürsten periodisch wechselt. Durch das ganze äquatoriale Afrika finden wir ferner den Fetischdienst verbreitet, der aber neben seinem rohen Aeussern oft tieferen Sinn birgt. Oft erscheint den Fetischdienern die Gottheit nur zu hoch und weit entfernt, als dass sie sie anzurufen wagen, aber von ihr lassen sie in Emanationen alle Gaben der Natur durchdrungen sein, deren sich zu bedienen der Mensch eigentlich kein Recht habe. Dieses in einem gewissen Umfange zu erlangen, steht ihm kein anderes Mittel zu Gebote, als dass er auf den Genuss gewisser Naturgaben verzichte. Aus solchen Grundlagen erklärt sich der Ursprung jener weit in Afrika verbreiteten Entsagungsgelübde, die unter besonderen Ceremonieen vor den Mokisso's (in Niederguinea) abgelegt und mit grosser Strenge gehalten werden.

Herr Schweinfurth knüpfte an diesen Vortrag einige Bemerkungen vom Standpunkt des Botanikers. Zwischen zwei merkwürdigen Erdstellen liegt die erwählte Operationsbasis der neuen Expedition; im Norden ist es jene waldige